

13. DSV-Forum am 9. November 2018 in Olten

Wenn der Paragraf auf Pioniergeist trifft

Einer der wenigen Punkte, in denen sich die Vertreter der Energiebranche ausnahmsweise mal einig sind, ist die Überzeugung, dass «Bundesbern» einen Hang zur Überregulierung habe – sei dies bei den Gesetzesänderungen im Rahmen der Energiestrategie 2050, aber auch beim neuen StromVG, das sich derzeit in der Vernehmlassungsphase befindet. So war es denn **Matthias Gysler**, dem Chefökonom des BFE, in seinem Eingangsreferat zum 13. DSV-Forum vom 9. November 2018 in Olten ein spürbares Anliegen, nicht nur die Paragrafen des neuen StromVG zu erläutern, sondern auch auf das darin enthaltene Innovationspotenzial hinzuweisen.

Laut Gysler wird allein das Wahlrecht der Endkunden, das sich aus der vollständigen Marktöffnung ergibt, die Verteilnetzbetreiber (VNB) motivieren, neue Angebote zu entwickeln. Und auch in der Ausgestaltung der künftigen Grundversorgung hätten die VNB Freiheiten, die weit über das regulierte Standardangebot hinausgingen. In Bezug auf die Netztarifierung betonte Gysler die vorgesehene Verbesserung der Verursachergerechtigkeit durch eine höhere Berücksichtigung der Leistung – und ermahnte die Branche, die Thematik der hohen Messkosten in der Schweiz entschlossen anzugehen, da das BFE ansonsten einen zentralen Datenhub anstreben werde. Als möglichen Umsetzungstermin des neuen StromVG nannte Gysler den 1. Januar 2023 – jedoch wurde schon in der anschliessenden Fragerunde klar, dass die Vorlage den Gesetzgebungsprozess nicht ohne Widerstände durchlaufen wird.

Stefan Müller-Altermatt, Solothurner CVP-Nationalrat und Mitglied der Urek-N, gab sich denn auch überzeugt, ein Referendum gegen das StromVG sei «so sicher wie das Amen in der Kirche». Vorab skizzierte er jedoch die Erwartungen der Politik an die Netzbetreiber: Die Schweizer Energieversorgung 2050 soll klimafreundlich, möglichst inländisch, sicher und bezahlbar sein – und möglichst ohne Unterstützungsmassnahmen auskommen. Die VNB rief Müller-Altermatt auf, smarte Lösungen anzubieten, um durch Brechung der Verbrauchsspitzen einen Beitrag an die Ziele der Energiestrategie 2050 zu leisten. Zudem sollen sich die VNB verstärkt um die Sektorkopplung bemühen (Power-to-Gas, Netzkonvergenz) – und über inländische und ökologische Produkte für genügend Nachfrage nach «grünem» Strom sorgen.

Renato Tami, Geschäftsführer der ElCom, umriss sodann die Versorgungssicherheit der Schweiz aus Sicht des Regulators – und illustrierte am Beispiel von Belgien, wie kurzfristig der Markt auf Knappheitsverhältnisse reagiert: In der zweiten Septemberhälfte 2018 hatten sich die Strompreise aufgrund eines Produktionsengpasses in kürzester Zeit mehr als verdoppelt. Ereignisse dieses Ausmasses befürchtet Tami hierzulande angesichts der jüngsten System-Adequacy-Studien jedoch nicht: Zumindest bis 2025 habe die Schweiz kein Leistungs-, sondern lediglich punktuell ein Energieproblem. Die ElCom erachte daher die strategische Kapazitätsreserve als geeignetes Instrument zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit. Ausserdem warb Tami für den Abschluss des geplanten Stromabkommens mit der EU, unter anderem, da schon heute rund 30 Prozent des Stromflusses zwischen Deutschland und Frankreich ungeplant und unkoordiniert durch die Schweiz führten.

Jean-Christophe Füeg, Botschafter und Leiter Internationales beim BFE, betonte seinerseits die Wichtigkeit der Einbettung der Schweiz in den europäischen Strommarkt: Schon heute würden Schweizer Investoren insgesamt 8,3 Terawattstunden erneuerbaren Strom in Europa produzieren – und die Schweizer Stromproduzenten benötigten Europa als Absatzmarkt. Ohne Stromabkommen würde die Position der Schweiz, insbesondere beim europäischen Stromhandel, zunehmend geschwächt – allein schon das Abseitsstehen beim Market Coupling sei schmerzhaft: «Wir sind im orangen Bereich, aber wir laufen Gefahr, in den roten Bereich zu kommen.» Füeg nutzte die Gelegenheit, einigen Gerüchten rund um ein künftiges Stromabkommen entgegenzutreten – unter anderem sei darin kein Zwang zur Privatisierung aller EVU vorgesehen –, räumte auch ein, dass der Abschluss eines übergeordneten Rahmenabkommens vermutlich mit grösseren Fragezeichen behaftet sei als das eigentliche Stromabkommen selbst.

Im anschliessenden **Podiumsgespräch** riet Beat Gassmann, Geschäftsleiter der Industriel- len Betriebe Kloten und DSV-Vizepräsident, den Verantwortlichen, man möge die Trümpfe der Schweiz gegenüber der EU stärker in die Waagschale werfen und diese insbesondere innenpolitisch besser kommunizieren. Jean-Christophe Füeg relativierte jedoch, dass diese Trümpfe nicht überschätzt werden sollten – das Interesse der EU beschränke sich auf den Wunsch, das «Loch auf der Landkarte» zu stopfen und allenfalls die Lieferwege nach Italien langfristig zu sichern. Drohgebärden gegenüber der EU seien kontraproduktiv. Matthias Gysler und Renato Tami wiesen darauf hin, dass es auch ohne Stromabkommen in der Schweiz «nicht dunkel» werde: Auch künftig habe die Schweiz Zugang zum europäischen Stromhandel, sie müsse jedoch höhere Preise befürchten. Auch Stefan Müller-Altermatt betonte das «vitale Interesse» der Schweiz an guten Beziehungen zur EU – wies aber darauf hin, dass die Themen Marktöffnung, Stromabkommen und Energiestrategie 2050 in der politischen Diskussion voneinander getrennt werden müssten; ein «Stromabkommen wegen der EU» sei chancenlos.

Nach den Einblicken in die Welt der Paragrafen schlug am Nachmittag die Stunde des Pioniergeists – so stellte etwa **Sandro Schopfer** vom Bits to Energy Lab der ETH Zürich das Quartierstrom-Projekt in Walenstadt vor, wo Solarstrom-Produzenten direkt mit Konsumenten in Kontakt treten und ein auf Angebot und Nachfrage basierender Handel automatisch über eine Blockchain abgewickelt wird. Das lokale EVU agiert dabei als «Versicherung», um den benötigten Reststrom zu liefern, sowie als «Zentralbank», die die Token für die Blockchain-Transaktionen ausgibt. In einer ersten Phase sind ab Dezember 2018 37 Teilnehmer, davon 27 Prosumenten, «an Bord»; ab März 2019 beginnt die aktive Phase, in der unter anderem auch der lokale Quartierspeicher eingebunden werden soll.

David Thiel, Geschäftsführer der aliunid AG, skizzierte das Projekt des «digitalen EVU», mit dem er den Herausforderungen der – dezentralen, dekarbonisierten und digitalen – Energieversorgung von morgen begegnen will: Durch die Verknüpfung beliebiger dezentraler Energiesysteme zu Pools, die ihrerseits zu einem zentralen Gesamtpool verknüpft werden, der mit zentraler Wasserkraft und einem Börsenzugang ergänzt ist, entsteht ein integriertes Versorgungs-Gesamtsystem. Ähnlich einer ein- und ausatmenden Lunge reagiert das Konzept flexibel auf die stochastisch anfallende Stromproduktion und speichert die elektrische Energie bei Überfluss bzw. gibt sie im Mangelfall wieder ab. Derzeit sind 15 EVU mit

413 000 Endkunden, zwei Stromproduzenten und ein Biogas-Lieferant am Projekt beteiligt; ab Januar 2019 soll ein Feldtest durchgeführt werden. Thiel rief die VNB auf, den Übergang in die «neue Energiewelt» nicht zu verpassen – ihre künftige Rolle sieht er in erster Linie in der Steuerung der Energieflüsse im Niederspannungsnetz im Auftrag der Kunden.

Ein Element dieser lokalen Energieflüsse wird auch künftig die öffentliche Beleuchtung sein – hierzu präsentierte **Klaus Zahn**, Dozent für Physik und Bildverarbeitung an der Hochschule Luzern, das innovative Projekt «Iris-Eye»: Während die bedarfsgerechte Steuerung von Kandelabern – sie leuchten nur voll, wenn sich ein Objekt (Fahrzeug, Person) in ihrer Umgebung befindet – schon mancherorts umgesetzt wird, ist die Wirtschaftlichkeit solcher Systeme bisher noch nicht optimal. Mit dem Iris-Eye-Sensor konnte nun eine Lösung gefunden werden, die denselben Zweck erfüllt wie x-fach teurere Kameras.

Im Abschlussreferat erläuterte **Andreas Danuser**, Dozent an der Berner Fachhochschule, das disruptive Potenzial von Internet-of-Things-(IoT-)Anwendungen. Aufgrund der heutigen Kleinheit von Sensoren und Aktoren, der tiefen Herstellungskosten der Bauteile und dem Fortschritt der Digitalisierung werde das IoT durchdringend und allgegenwärtig (*pervasive and ubiquitous*). In der Folge könnten Unmengen von Daten erhoben und auf unbegrenzte Art und Weise verarbeitet und genutzt werden. Mit SIOT hat Danuser selbst eine IoT-Plattform entwickelt, die die Daten der (durch Sensoren erfassten) physikalischen Welt in einem Netzwerk zusammenführt und dazu geeignete Applikationen bereitstellt. Sogenannte «Fog Devices» ermöglichen dabei in vielen Fällen – etwa auch im Projekt «aliunid» –, Daten gleich lokal zu verarbeiten, ohne diese in die «Cloud» schicken zu müssen. Erste Anwendungen von SIOT laufen bereits erfolgreich – etwa beim Management der Ladestationen des Logistikunternehmens Galliker in Nebikon. Danuser appellierte an die VNB, ihren bestehenden Vertrauensvorschuss in der Bevölkerung zu nutzen – und diese als Partner und Infrastrukturbetreiber in die Energiewelt der Zukunft zu führen.

Überraschungsgast «Prof. Caduff» rundete den Anlass kabarettistisch ab, bevor DSV-Präsident **Peter Lehmann** im Tagesfazit feststellte, dass der Wunsch nach Innovation offenbar den Preis als Treiber hinter der vollständigen Marktöffnung abgelöst habe – und wies auf die schon heute beträchtlichen Anstrengungen der VNB in diesem Bereich hin. Gleichzeitig kritisierte er die Mängel des vorliegenden Entwurfs des StromVG aus Sicht des DSV – etwa die regulierte Grundversorgung oder die Importstrategie – sowie den knappen Zeithorizont 2025, den der Bund in seinen Studien zur Versorgungssicherheit gewählt hat.

Mit dem Aufruf an die Anwesenden, engagierte Mitarbeitende in den EVU zur aktiven Teilnahme an den DSV-Aktivitäten zu ermuntern, schloss Peter Lehmann das DSV-Forum 2018 – und lud alle Interessierten zur 14. Ausgabe am 8. November 2019 ein. ■